

## Geologie/Paläontologie

### Der Riese von Hertmannsweiler Ein Mammut-Fund bei Winnenden im Jahre 1585

VON KARL DIETRICH ADAM und THEO SIMON

Mit 8 Abbildungen und 6 Tabellen

#### Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
Die Fundgeschichte im Überblick .....	8
Abbildung 1-4 / Tabelle 1-2	
Ein Fundbericht über die Riesengebeine .....	16
Abbildung 3 / 5	
Geologische Anmerkungen zum Fund .....	20
Abbildung 4 / 6	
Paläontologische Wertung des Fundes .....	22
Abbildung 7-8 / Tabelle 3-6	
Schriftennachweis .....	27
Namenverzeichnis .....	30

#### Vorwort (K. D. A.)

Sich mit dem Fund vermeintlicher Riesengebeine zu befassen, welche, im Lande erhebliches Aufsehen erregend, vor gut vier Jahrhunderten unweit der Stadt Winnenden zutage gekommen waren, allesamt aber längstens in Verlust geraten sind, bedurfte gewißlich eines besonderen Anlasses. Ein solcher ergab sich für THEO SIMON, als ihm, dem Erdenleben von JOHANN GEORG FAUST nachspürend, der Erwerb eines Faksimiledruckes der von GEORG RUDOLF WIDMAN auf gut siebenhundert Buchseiten ausgebreiteten Historien über „D. JOHANNES FAUSTUS“ (1978) gelang, eines Werkes, welches nach des Haller Stadtarchivdirektors KUNO ULSHÖFER Worten „als bibliophile Kostbarkeit gelten kann.“ (1979, S. 207)

Unbeschadet des von dem verdienstvollen Sachwalter des Faust-Museums in Knittlingen, GÜNTHER MAHAL, gefällten Urteils, es sei dies ein „durch Umfang wie Doktrinarismus ungenießbares Faustbuch“ (1996, S. 53), ließ er sich nicht davon abhalten, das erstandene gewichtige Werk gewissenhaft Seite um Seite zu lesen, und dabei stieß er auf einen erstaunlich detaillierten Bericht über die vorgenannten, von DAVID PISTORIUS in seiner „Descriptio Urbis Winindae“ (1605) besungenen Ossa gigantea von Hertmannsweiler.

Die von GEORG RUDOLF WIDMAN in einer der sogenannten Erinnerungen – nach GERD WUNDER vorsorglich dem Text eingefügten „theologischen Erläuterungen“ (1978, S. 12) – mitgeteilten Angaben über Länge und Breite wie über Gewicht und Inhalt zu einzelnen der bei Hertmannsweiler ergrabenen Skelett- und Gebißreste gingen weit über all das hinaus, was bislang über die angeblichen Riesengebeine bekannt geworden war, und so schien es verlohrend, sich erneut mit diesen auseinanderzusetzen.

Zuvörderst stellte sich THEO SIMON (T. S.) die Frage: Wer war denn dieser zum Berichterstatter über den im Sommer des Jahres 1585 aufgedeckten Fund gewordene GEORG RUDOLF WIDMAN und wie vertrauenswürdig sind seine Aussagen? Sodann galt es für ihn, als Geologe die Voraussetzungen ausfindig zu machen, welche zur Einbettung und Überlieferung der Kadaverreste führen sollten. Deren Erwähnen im Schrifttum über die Jahrhunderte hinweg zu ermitteln und zu bewerten, war KARL DIETRICH ADAM (K. D. A.) als eine, obschon zeitraubende, dennoch kurzweilige Aufgabe zugefallen; sein vordringliches Bemühen aber sollte es sein, die vermeldeten Gebeine des Hertmannsweiler Riesen, soweit zugänglich, als Paläontologe zu beurteilen und damit einen Rückblick zu geben auf frühe Funde pleistozäner Großsäuger aus heimischem Boden.

*Die Verfasser fühlen sich für manch förderlichen Hinweis den um die Erforschung von Südwestdeutschlands Vorzeit so verdienten Geognosten, Herrn Regierungsdirektor i. R. Dr. HELMUT WILD und nicht minder Herrn Oberkonservator a. D. Dr. MANFRED WARTH, verbunden, denen diese Studie als Dank für eine jahrzehntelange freundschaftliche Zusammenarbeit gewidmet sei.*

### Die Fundgeschichte im Überblick (K. D. A.)

Abbildung 1–4 / Tabelle 1–2

Im Sommer des Jahres 1585 kamen bei Hertmannsweiler, eine halbe Stunde Wegs nordöstlich von Winnenden, beim Einbrechen einer Doline Gebeine zutage, welche man vermeinte, ob ihrer staunenswerten Größe alsbald einem Riesen zuschreiben zu dürfen. Das Erinnern an dieses, den ländlichen Alltag jäh unterbrechende säkulare Begebnis wurde trotz des Verlustes der Belege über all die verflossenen Jahrhunderte hinweg bewahrt – unbeschadet des sich im ausgehenden 17. Jahrhundert anbahnenden Erkennens der wahren Natur derartiger fehlgedeuteter Bodenfunde als Lebensreste, als Zeugen vorzeitlichen Lebens und Sterbens, als die Stammesgeschichte erhellende Urkunden von hohem Wert.

Das im Dezember 1695 in Burgtonna beim Abbau des dortigen Travertinsandes aufgedeckte Skelett eines Waldelefanten und der dadurch ausgelöste heftige Disput zwischen dem weitsichtigen, die Gebeine als solche eines Elefanten bewertenden Historiographen WILHELM ERNST TENTZEL und seinen engstirnigen Widersachern im Collegium medicum zu Gotha war auf der zu weiten Ausblicken und tiefen Einsichten führenden Strecke Wegs gleichsam ein erster Schritt, ein zweiter war sodann die im Jahre 1799 nahezu gleichzeitig sowohl von JOHANN FRIEDRICH BLUMENBACH als auch von

GEORGES CUVIER bekanntgegebene Feststellung einer artlichen Eigenständigkeit der vorzeitlichen Elefanten gegenüber jenen der Gegenwart.

Eine frühe Zuweisung der Hertmannsweiler Riesengebeine zu dieser diluvialen, längst ausgestorbenen, von JOHANN FRIEDRICH BLUMENBACH *Elephas primigenius* benannten Art findet sich in JOHANN GOTTLÖB KURRS (1850, S. 25 Anm. 1) Beitrag zu der 1850 vorgelegten „Beschreibung des Oberamts Waiblingen“; er bezieht sich, wie vier Jahrzehnte später HEINRICH ECK (1890, S. 44) in seinem so verdienstvollen Verzeichnis des südwestdeutschen geowissenschaftlichen Schrifttums, auf DAVID PISTORIUS, und dies unter Verweis auf dessen „Descriptio Urbis Winindae“ von 1605. Daß hingegen die Hertmannsweiler *Ossa gigantea* in dem von FRIEDRICH AUGUST QUENSTEDTS profundem Literaturstudium zeugenden Rückblick auf die „Petrefactensammler Schwabens“ (1855, S. 1) keine Beachtung erfuhren, ist umso überraschender, als er unter Berufung auf die monumentalen „Annales Svevici“ des gelehrten Tübinger Professors MARTIN CRUSIUS, „der sonst in derartigen Mittheilungen äußerst karg ist“ (1855, S. 1), eingehend über das 1494 in Hall am Kocher ergrabene Horn eines Einhorns als dem ältesten Beleg eines fossilen Elefanten aus Schwabens Boden berichtet.

Da dieses just an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit zutage gekommene Haller Unicornu fossile zuvor schon von GEORGES CUVIER (1812, Bd. 2, S. 35; 1825, Bd. 1, S. 126) wie auch im nachhinein von GEORG FRIEDRICH JÄGER (1839, S. 137) und von WILHELM OTTO DIETRICH (1912, S. 46) nur beiläufig Erwähnung fand, mag es angebracht sein, hier MARTIN CRUSIUS (1596, Pars III, S. 498) zu Wort kommen zu lassen. Sein von JOHANN JACOB MOSER ins Deutsche übertragener ausführlicher Bericht besagt: „Daß ehmalen um Schwäbisch-Hall herum eine grosse Einöde und häufiger Zulauff von wilden Thieren, das Saltz-Wasser allda zu lecken, gewesen, wird nach Widemanns Meynung daher abgenommen, weil um das Jahr 1494. (zu welcher Zeit die Haller ihre Müntze änderten, und die jetzo noch übliche und gängbare Müntzen durch ihren Müntzmeister Martin Lerchen schlagen liessen,) da unter dem neuen Rathhauß graben wurde, ein dieser Orten vorhin gantz fremdes und ungewöhnliches langes Horn von einem Einhorn ohne Zincken gefunden worden, welches nachgehends der Müntzmeister denen da arbeitenden Handwercksleuten um 3. Gulden neuer Hallischer Müntz abgekauft, in Stücke zertheilt, und anderwärts hin Stück-weise verschenckt.“ (1733, Bd. 2, S. 141)

Ebenso wie FRIEDRICH AUGUST QUENSTEDT übergeht auch GEORGES CUVIER in seiner regionalen Übersicht der fossilen Elefanten-Reste den Fundort Hertmannsweiler, welcher, zwar auf dem „Atlasblatt Waiblingen“ gelegen, als solcher der *Ossa gigantea* aber keine Aufnahme in dessen „Begleitworte zur geognostischen Spezialkarte von Württemberg“ (1870), verfaßt von dem Hauptmann und Topographen HEINRICH BACH, fand. Dagegen werden die dortigen, von DAVID PISTORIUS vermeldeten Riesengebeine von WILHELM OTTO DIETRICH (1912, S. 46) als beispielhaft unter den frühen Mammut-Belegen Schwabens angeführt und bleiben somit, da seiner Publikation ein zeitloser Wert zukommt, fernerhin vor einem völligen Vergessenwerden bewahrt. Dennoch sucht man in den 1971 vom Geologischen Landesamt Ba-

den-Württemberg herausgegebenen „Erläuterungen zu Blatt 7122 Winnenden“ vergebens nach einem Hinweis auf den forschungsgeschichtlich belangvollen Hertmannsweiler Fund, obwohl von MANFRED FRANK und ALFRED VOLLRATH (1971, S. 91–92) – tatkräftig von HANS FREISING unterstützt – der Säugetier-Belege aus dem Pleistozän des Umlandes von Winnenden eigens gedacht wird.

So blieb es denn JOCHIM EHLERS vorbehalten, neuerdings an die Hertmannsweiler Riesengebeine zu erinnern, vermeint er doch, auf diese letztlich die Gestaltung des der Gemeinde am 16. März 1970 verliehenen, einen wilden Mann mit Keule zeigenden Wappens zurückführen zu sollen. Dabei beruft er sich auf eine MARTIN CRUSIUS zugeschriebene Mitteilung in den „Annales Svevici“, die er nach JOHANN JACOB MOSERS Übersetzung zitiert: „Anno 1585 sind unweit Winnenden Gebeine eines sehr großen Riesen gefunden worden, welche bei 15 Schuh lang gewesen sein sollen; sind durch Gewässer entblößt und nach Stuttgart geführt worden; ob welcher Größe der Gebeine, Schulterblätter, Haupt und Zähne, man hat sich wundern müssen.“ (1999, S. 114)

Offenbar übernahm JOCHIM EHLERS das Zitat aus WILHELM HEINRICH GOMMELS Ortschronik, die von dem Hertmannsweiler Pfarrverweser in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts – vor seinem Überwechseln in die ober-schwäbische Diasporapfarrei Wälde-Winterbach – verfaßt worden war, jedoch nicht zur Veröffentlichung kam. Mit dem in seinem Manuskript vermerkten Hinweis auf den zum Mammut gewandelten Riesen bechließt WILHELM HEINRICH GOMMEL die Reihe der in Tabelle 1 aufgelisteten evangelischen Geistlichen, welche aus recht unterschiedlichem Anlaß in die Fundgeschichte dieser *Ossa gigantea* eingebunden sind und deren Lebensdaten es wohl verlohnen, hier festgehalten zu werden.

Dem Versuch, das von JOHANN JACOB MOSER übernommene Zitat aufzuspüren und zu überprüfen, mußte ein Erfolg versagt bleiben, da sich JOCHIM EHLERS über billigerweise zu erwartende Schrifttumsnachweise kurzerhand hinwegsetzt, und dies selbst bei einem derart dickleibigen Folianten wie der an die zweitausend Seiten starken Neuausgabe der 1595/96 in drei Teilen erschienenen „Annales Svevici“. In dem 1592 von MARTIN CRUSIUS niedergeschriebenen, über die Ereignisse des Jahres 1585 berichtenden Kapitel läßt freilich der Satz aufhorchen: „Et fuit sparsa fama per VVirtebergiam: hoc anno reperta esse ossa cadaueris, sexdecim pedes longi.“ (1596, Pars III, S. 796)

In JOHANN JACOB MOSERS Übersetzung besagt dies: „Und es gieng die gemeine Sag durch das gantze Würtemberger-Land, daß in diesem Jahr Gebeine von einem Leichnam gefunden worden, die sechzehn Schuh lang waren.“ (1733, Bd. 2, S. 360) Ob des genannten Maßes von 458 Zentimeter Länge einerseits, ob der zeitlichen Zuordnung zum Jahre 1585 andererseits kann es sich augenscheinlich nur um den Hertmannsweiler Riesen handeln, wenn auch über die örtliche Herkunft des damals landesweit bekannt gewordenen Fundes kein Wort verloren wird. Auch sucht man in dem das Werk beschließenden „Register über Beede Theile der Schwäbischen Chronick Martin Crusii sammt dessen Fortsetzung“ (1733, Bd. 2, S. (1)) verge-

bens nach einem Verweis auf Hertmannsweiler, und selbst unter Winnenden wird der Riesengebeine nicht gedacht.

Mithin vermag man nicht abzuklären, ob die von JOCHIM EHLERS angeführte Belegstelle in der Tat auf MARTIN CRUSIUS zurückgeht oder aber JOHANN JACOB MOSERS „Fortsetzung Der Schwäbischen Chronick Martin Crusii Biß auf das Jahr 1733.“ (1733, Bd. 2, S. 485) entstammt; denn ihm fielen während der Drucklegung „Einige Supplementa Zu der im Anhang befindlichen Bibliotheca Scriptorum de rebus Suevicis“ (1733, Bd. 1, S. XVIII) in die Hände, darunter die „Descriptio Urbis Winindae“ von dem zu Tübingen der Theologie beflissenen Magister DAVID PISTORIUS. Dieser war 1585, als man der weithin aufsehenerregenden Riesengebeine an Sankt Bartholomäus ansichtig wurde, wie seinen in Tabelle 2 angeführten Lebensdaten zu entnehmen, ein im elterlichen Pfarrhaus zu Plüderhausen im Remstal heranwachsender Junge von knapp sieben Jahren, welcher seiner Geburtsstadt trotz wiederholten Ortswechsels des Vaters eng verbunden blieb – wie sonst auch hätte die ihr gewidmete Schrift 1605 entstehen können!

Man darf folglich davon ausgehen, daß DAVID PISTORIUS, dessen ferneres Schicksal nach seiner durch HEINRICH HERMELINK (1906, S. 733) bezeugten, übers Jahr in Gnaden gewährten Dimission verborgen bleibt, über die Ossa gigantea wenn nicht gar aus eigenem Erleben, so doch an Hand von hinreichend gesicherten, ihm zugetragenen oder von ihm eingeholten, die Erinnerung ehemaliger Augenzeugen festhaltenden Informationen zu berichten weiß und somit dem in lateinischen Versen verfaßten Fundbericht eine hohe Authentizität zukommt. Eines Erwähnens wert ist gewiß auch, daß er seine zu Tübingen gedruckte „Descriptio Urbis Winindae“ alsbald MARTIN CRUSIUS dedizierte, der in seinem Diarium unter dem 4. Juni 1605 vermerkt: „Dono mihi attulit M. Daudid Pistorius Winidensis, patriae suae Heroico a se carmine factam descriptionem, à Cellio excusam. Inest meum Graecol. Epigramma.“ (1958, S. 801)

Der Eintrag im Tagebuch besagt, daß an jenem Tage der Magister DAVID PISTORIUS aus Winnenden eine Beschreibung seiner Vaterstadt, verfaßt in heroischen Versen und enthaltend ein ihm etliche Monate zuvor von MARTIN CRUSIUS zugeeignetes griechisch-lateinisches Epigramm, als Geschenk überbrachte. Weitere Nennungen von DAVID PISTORIUS, welcher achtzehnjährig am 14. März 1597 an der Universität Tübingen immatrikuliert worden war, reichen im „Diarium Martini Crusii“ (1958, S. 636, 768) lediglich bis zum Herbstanfang 1603 zurück. Mithin konnte der hochgelehrte Tübinger Rhetorikprofessor schwerlich bereits vor Abschluß des dritten und letzten, 1596 erschienenen Teiles seiner „Annales Svevici“ frühe Kunde über den Hertmannsweiler Riesen durch den jugendlichen DAVID PISTORIUS erhalten haben.

Eine erfolgreiche Neubelebung erfuhr die Schrift des DAVID PISTORIUS, deren Titelseite Abbildung 1 wiedergibt, nach an die zweieinhalb Jahrhunderten durch JOHANN ULRICH WIRTH, Stadtpfarrer in Winnenden von 1842 bis zu seinem Tode 1879. Die von ihm besorgte Neuausgabe bereicherte er durch einen die Zeit von 1605 bis 1850 umspannenden Nachtrag, wohingegen für die lateinischen Verse, so ist zu lesen, „ein hiesiger Herr, der nicht

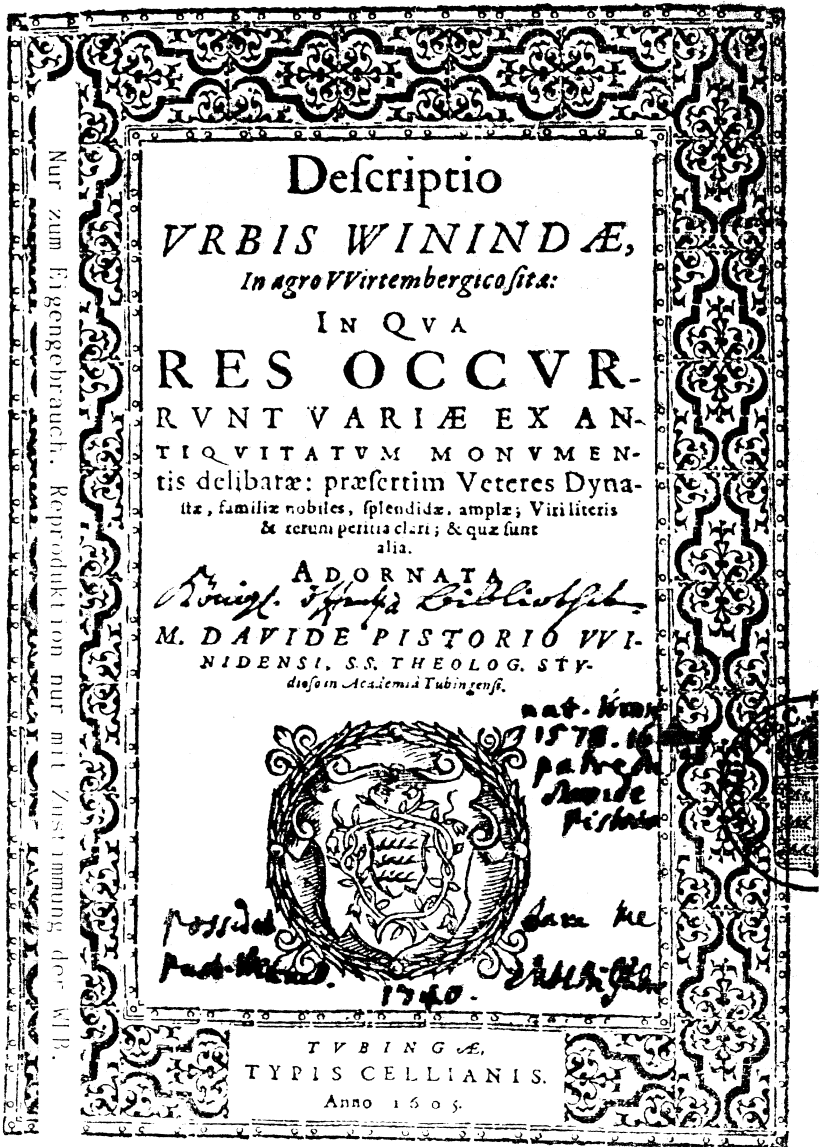


Abb. 1: Titelseite der 1605 zu Winnenden in epischen Versen verfaßten „Descriptio Urbis Winindae“ von dem Magister DAVID PISTORIUS. Wiedergabe mit Genehmigung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

**Hertmannsvilae  
ossa Gigantica  
reperita,**

*Huius ad occidentales radices montis in aruis,  
Hertmannsvilla iacet, celebrata Gigante reperto.  
Olim hic cum ventis se effuderat horridus imber,  
Qui rapido totum turbauerat impete campum.  
Plorabat longè tantam vicinia cladem.  
Rusticus ergo solum fortè iniecturus in agrum,  
Ingens, informe, atq; horrendâ mole cadaver  
Repperit: hoc quatuor vix aequens, si sua iungant  
Qualia nunc hominum producit corpora tellus.*

Abb. 2: „Hertmannsvilae ossa Gigantica reperita“ – Bericht von DAVID PISTORIUS über den im Sommer 1585 zutage gekommenen Fossilfund. Wiedergabe mit Genehmigung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

genannt sein will, eine deutsche Uebersetzung lieferte.“ (1850, S. 3; 1880, S. 2) Falls diese nicht doch aus seiner Feder stammen sollte, so dürfte der Pfarrherr gleichwohl an der Übertragung ins Deutsche mit Rat und Tat mitgewirkt haben.

Der sein Verdienst minimierende Hinweis im „Vorwort“ (1850, S. 3; 1880, S. 2) zeugt demzufolge gleichermaßen wie das Fehlen seines Namens im Titel beider Auflagen der „Geschichte der Stadt Winnenden“ von der Bescheidenheit dieses Kirchenmannes, aus dessen Schrift die von den Hertmannsweiler Riesengebeinen berichtenden Zeilen – die lateinische Fassung ist in Abbildung 2 festgehalten – hier angefügt seien: „An dem Fuße des Berges nach Abend zu liegt in den Feldern / Hertmannsweiler, bekannt durch den dort gefundenen Riesen. / Als sich eines Tages bei Sturm ein furchtbarer Regen / Hatt’ ergossen und sämtliche Felder schrecklich verwüstet; / War ob der großen Verheerung gar lang ein allgemein Jammern. / Wie nun eben ein Bauer sein Feld zu düngen gedachte, / Siehe! da zeigt ein Gerippe sich, ungeheuer, unförmlich / Anzusehen und schrecklich; so groß als viere zusammen / Von den gewöhnlichen Menschen, die jezo leben auf Erden.“ (1850, S. 44–45; 1880, S. 34)

Wesentlich erweitert und vertieft werden konnte das Wissen um den forschungsgeschichtlich bedeutsamen Fund etlicher Ossa gigantea im Umland von Winnenden erst durch den jüngst von THEO SIMON entdeckten Bericht GEORG RUDOLF WIDMANS, enthalten in einem 1978 ausgeführten Faksimiledruck mit dem vorgesetzten Titel „D. JOHANNES FAUSTUS“. Die durch ein Nachwort von GERD WUNDER bereicherte Neuausgabe erleichtert den Zugang zu dem umfänglichen, ein halbes Jahrzehnt nach des Verfassers Tod erstmals im Jahre 1599 zu Hamburg erschienenen Werk, dessen vielzeiliger, in Abbildung 3 wiedergegebener Titel, als „Erster Theil DER Warhafftigen Historien“ beginnend, die greulichen Sünden und abscheulichen Laster, sowie die wunderlichen und seltsamen Abenteuer des Schwarzkünstlers und Erzzauberers darzulegen wortreich ankündigt.



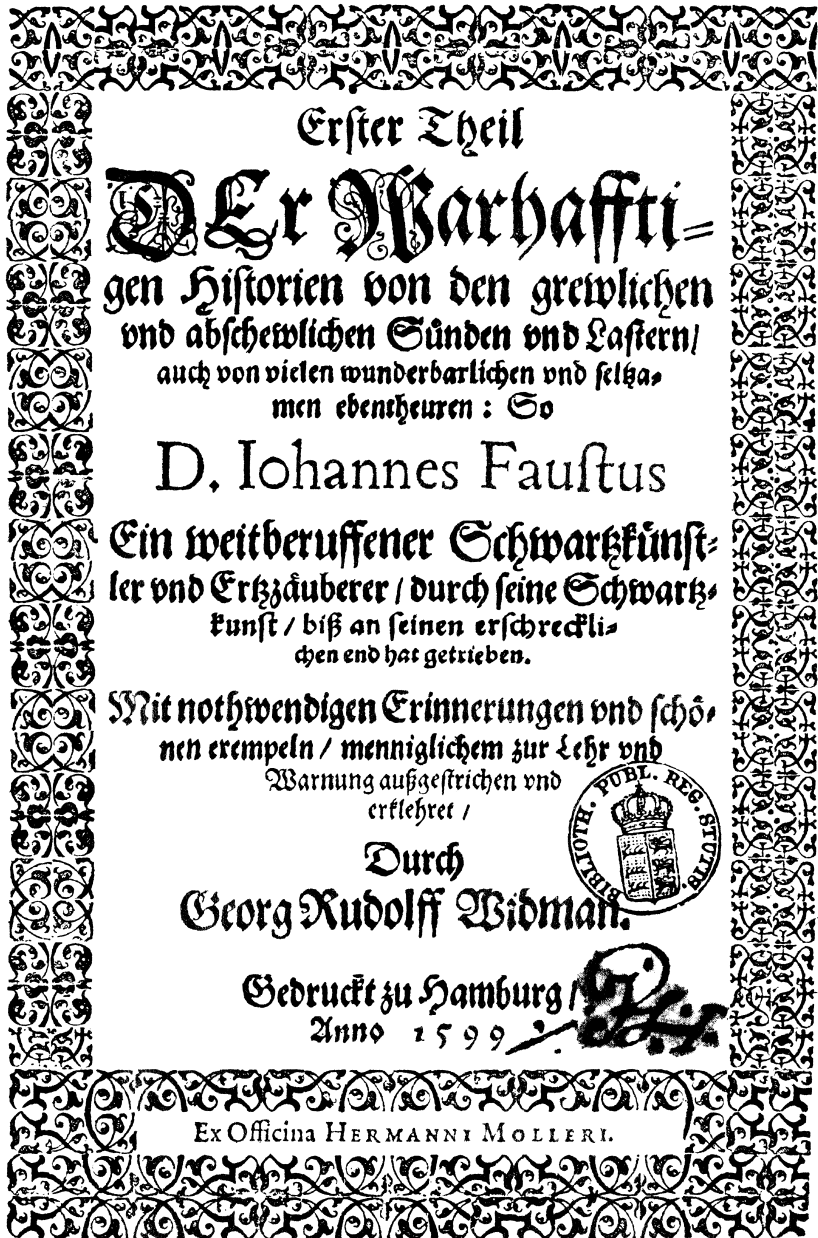


Abb. 3: Titelseite des 1599 zu Hamburg erschienenen Buches über Leben und Wirken des „D. Iohannes Faustus“ von GEORG RUDOLF WIDMAN. Wiedergabe mit Genehmigung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.



Enthalten in „G. R. Widman's Hauptwerk über Faust, in drei Theilen“ (1846, Bd. 2, S. 273), erfuhr das 1599 postum zum Druck gebrachte Manuskript im Jahre 1846 durch JOHANN SCHEIBLE in dem „Das Kloster“ betitelten zweiten Band der gleichnamigen Schriftenreihe seines 1831 gegründeten Stuttgarter Verlages einen wortgetreuen Nachdruck. Darin eingeschlossen blieben auch die sogenannten Erinnerungen, und in solch eine die Geschichte vom Teufelspakt erläuternde Anmerkung ist ja die Nachricht über die Riesengebeine eingefügt, deren man „Anno 1585. den 24. Augusti an S. Bartholomeus tag“ (1846, Bd. 2, S. 511) bei Hertmannsweiler ansichtig geworden war.

Im nämlichen Band der in rascher Folge von 1845 bis 1849 erschienenen, von JOHANN SCHEIBLE herausgegebenen dreizehnbändigen Reihe, und solches verdient hier gewiß des Erwähnens, fand zudem eine bereits 1587 zu Frankfurt am Main ohne Nennung des Autors publizierte Schrift Aufnahme, betitelt „Historia Von D. Johann Fausten, dem weitbeschreyten Zauberer und Schwartzkünstler, Wie er sich gegen dem Teuffel auff eine benandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltsame Abenthewr gesehen, selbs angerichtet vnd getrieben, biß er endlich seinen wol verdienten Lohn empfangen.“ (1846, Bd. 2, S. 933) Den von dem Stuttgarter Verleger, welcher sich als Schriftsteller auch des Pseudonyms WILLIBALD CORNELIUS bediente, wortgetreu besorgten Abdruck des Faustbuches von 1587 vermeinte neuerdings HELMUT HAUSER dem „Schwäbisch Haller Stadtarzt Dr. med. Nikolaus Winckler“ (1973, S. 11) zuschreiben zu können.

Wenn dem in der Tat so wäre, wenn sich der Anonymus als NIKOLAUS WINCKLER erweisen ließe, so vermöchten vielleicht, wie GERD WUNDER hoffend andeutet, überzeugende und stichhaltige Vergleiche – sie wurden bislang nicht erbracht – „die gegenseitigen Abhängigkeiten beider Volksbücher klären.“ (1975, S. 95) Obendrein könnte seine Mutmaßung erheblich an Gewicht gewinnen, das „zuerst veröffentlichte Volksbuch von 1587“ (1978, S. 14) gründe auf seinem Verfasser zugänglich gewordene Vorarbeiten zu GEORG RUDOLF WIDMANS als Trilogie niedergeschriebenen Historien über JOHANN GEORG FAUST. Das Entstehen des Werkes von 1599 würde dann bis nahe an das Funddatum der Hertmannsweiler Riesengebeine heranreichen, und demzufolge dürfte man der das spektakuläre Ereignis von 1585 festhaltenden Schilderung ein hohes Maß an Authentizität zuerkennen.

Obendrein sei angemerkt, daß der im 38. Kapitel des ersten Teils als „Riesenbein zu unsern zeiten gefunde worden“ (1599, S. 297; 1978, S. 297) marginal angezeigte, in Abbildung 4 reproduzierte Bericht aus der Feder eines vertrauenswürdigen, sachkundigen und urteilsfähigen Zeitzeugen stammt – eines Mannes, den MARTIN CRUSIUS (1596, Pars III, S. 689) unter Hinweis auf den Pfarrer und Chronisten GEORG WIDMAN und dessen Sohn, den 1584 verstorbenen Haller Syndikus Dr. GEORG RUDOLF WIDMAN, besonderen Erwähnens für Wert erachtet; seine Worte lauten in JOHANN JACOB MOSERS Übersetzung: „Nach seinem Tod hinterließ er einen Sohn, Namens Georg, welcher auch heut zu Tag als Chomburgischer Scribent zu Hall, unten am Berg in der Vorstadt ohne Mauren, wohnt, und in Teutschen Schrifften eine grosse Lecture hat“ (1733, Bd. 2, S. 287). Des letzteren erstgeborener Sohn,

38. Cap. Erfordt Griechische Helden sät.

297

Anno 1585. den 24. Augusti an S. Bartholomeus tag / ist in einem Flecken Hardtmansweiller genant / bey Winnetten in dem Württenberger Lande gelegen / (den in diesem jahr hat sich viel guß vnd gros Regenwetter erhoben vnnnd begeben) ein grosse gruben aussershalb des Fleckens eingefallen / darinnen hat man erstlich gefunden ein bein 4. spannen lang / als man aber weiter nachgraben / da hat man wieder gefunden weinig grössere bein / fünff spannen lang / vnd ein spannen dick / der Cörper in der breite war 6. schuch lang / der Rinnback hielt 16 pfundt / ein vierling weiniger / der kopff war so gross als ein Simmere / vnnnd ein Zahn hielt etwan 12. oder 13. loth schwer / man hette gern den ganzen Cörper zusammen gebracht / aber es ist viel von denen vom Adel / die wunders halber dahin kommen / daruon genommen worden vnd entfürth.

Riesenbein  
zu unsern  
zeiten ge-  
funde wor-  
den.



Abb. 4: „Riesenbein zu unsern zeiten gefunde worden“ – Bericht von GEORG RUDOLF WIDMAN über den Hertmannsweiler Fossilfund von 1585. Wiedergabe mit Genehmigung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

so erfährt man des weiteren, war als Student „A. 1589. hier zu Tübingen mein Auditor, und ein Jüngling von guter Hoffnung gewesen“ (1733, Bd. 2, S. 287) – eine Verbindung, die es als denkbar erscheinen läßt, daß auf diese Weise MARTIN CRUSIUS schon recht frühzeitig, nicht erst in späteren Jahren durch DAVID PISTORIUS, von dem Auffinden der Hertmannsweiler Ossa gigantea eingehendere Kenntnis erhielt.

#### Ein Fundbericht über die Riesengebeine (T. S.)

##### Abbildung 3 / 5

Im ersten Teil des Faustbuchs von GEORG RUDOLF WIDMAN (Abb. 3) endet die sogenannte „Erinnerung“ (= Erklärung) des 38. Kapitels mit folgendem Text: „Anno 1585. den 24. Augusti an S. Bartholomeus tag / ist in einem Flecken Hardtmansweiller genant / bey Winnetten in dem Württenberger Lande gelegen / (den in diesem jahr hat sich viel guß vnd gros Regenwetter erhoben vnnnd begeben) ein grosse gruben aussershalb des Fleckens eingefallen / darinnen hat man erstlich gefunden ein bein 4. spannen lang / als man aber weiter nachgraben / da hat man wieder gefunden weinig grössere bein / fünff spannen lang / vnd ein spannen dick / der Cör-

per in der breite war 6. schuch lang / der Kinnback hielt 16. pfundt / ein vierling weiniger / der kopff war so groß als ein Simmere / vnnd ein Zahn hielt etwan 12. oder 13. loth schwer / man hette gern den gantzen Körper zusammen gebracht / aber es ist viel von denen vom Adel / die wunders halber dahin kommen / daruon genommen worden vnd entfürth.“ (1599, S.297)

GEORG RUDOLF WIDMAN der Jüngere wurde am 14. August 1550 in Schwäbisch Hall als Sohn des Syndikus Dr. GEORG RUDOLF WIDMAN des Älteren und seiner Frau, der aus Germersheim stammenden BARBARA SCHWERT, geboren; sein Großvater war der Haller Chronist GEORG WIDMAN. Von dem jüngeren GEORG RUDOLF WIDMAN, dem ältesten von fünf Brüdern, erfahren wir Näheres nur aus einem Prozeß vor dem Ehegericht in Hall, da er MARGARETE FRIEDRICH entgegen dem Willen seiner Eltern heiraten wollte. Nach vielem Streit heirateten die beiden tatsächlich zwischen dem 15. Februar (Gerichtsurteil für die Heiratserlaubnis) und dem 13. April 1571 (Geburt des Sohnes GEORG RUDOLF); die Zustimmung seiner Eltern zur Heirat blieb ihnen zeitlebens versagt. Als Schreiber auf der Korbung wohnte GEORG RUDOLF WIDMAN der Jüngere in Unterlimpurg; erst 1582 wurde er Haller Bürger. 1591 versteuerte er 1800 Gulden; es war ein stattliches Vermögen, das ihm nach dem Tod seines Vaters zugefallen war. Wahrscheinlich verstarb er im Jahr 1594, seine Frau MARGARETE 1599; in diesem Jahr lebten noch sechs ihrer Kinder (G. WUNDER 1978).

Das Zitat des 1599 erschienenen Buches ist das bisher ausführlichste zum Hertmannsweiler Fund. Es ist auch das älteste, was wegen dem Erscheinungsjahr des Buches von 1599 im Vergleich zu dem 1596 abgeschlossenen Pars III der Annalen von MARTIN CRUSIUS einer näheren Erklärung bedarf: GEORG RUDOLF WIDMANS Tochter KUNIGUNDE heiratete nach GERD WUNDER „am 28. Mai 1594 den Rotgerber Jos. Weinmar“ (1978, S. 10); ihr Vater wird jedoch zu diesem Zeitpunkt als verstorben bezeichnet, er verstarb also spätestens im Frühjahr 1594. Bedenkt man, daß nach einem Todesfall in der Familie bis zur Heirat eines Familienmitglieds wahrscheinlich eine Trauerzeit einzuhalten war, so könnte der Haller Skribent auch schon im Jahr 1593 verstorben sein. Sein Tod kann noch näher eingeengt werden, denn MARTIN CRUSIUS schreibt über GEORG RUDOLF WIDMAN in seiner Schwäbischen Chronik: „... welcher auch heut zu Tag als Chomburgischer Scribent zu Hall, unten am Berg in der Vorstadt ohne Mauren, wohnt“ (1733, Bd. 2, S. 287). Die Niederschrift dieser Zeilen erfolgte vermutlich zwischen dem 25. Januar und 1. März 1592, allerdings ist später „da und dort immer etwas dazu kommen.“ (1733, Bd. 2, S. 395) GEORG RUDOLF WIDMAN lebte also zu diesem Zeitpunkt sehr wahrscheinlich noch.

Daß GEORG RUDOLF WIDMANS Faustbuch erst im Jahr 1599 erschienen ist, hängt wohl mit der Gefährlichkeit des Textes zusammen. Das Buch befaßt sich ja intensiv mit einem Mann, dem ein Verbrechen zur Last gelegt wird, wie es zu damaliger Zeit nicht schlimmer sein konnte: Faust hatte sich nämlich dem Teufel verschrieben. Ein solches Buch zu schreiben, war sicher eine Gratwanderung zwischen Gotteslästerung und Volksbelehrung. So ist es verständlich, daß das Buch erst postum erschien, denn auch zur damali-

gen Zeit konnte man einen toten Verfasser nicht belangen. Wann nun GEORG RUDOLF WIDMAN sein Faustbuch wirklich geschrieben hat, steht nicht ganz fest; ganz sicher ist lediglich, daß er es vor 1594 niedergeschrieben hat.

Das erste gedruckte Faustbuch – GEORG RUDOLF WIDMANS Buch war das zweite – erschien 1587 in Frankfurt am Main unter dem Titel „Historia Von D. Johann Fausten, dem weitbeschreyten Zauberer und Schwartzkünstler“, und zwar ohne Angabe eines Verfassers. Möglicherweise stammt es aus der Feder des Haller Arztes DR. NIKOLAUS WINCKLER (H. HÄUSER 1973; G. WUNDER 1975; 1978). Dessen Bruder war Pate von einem Kind GEORG RUDOLF WIDMANS, das heißt, beide dürften sich gekannt haben. Folglich könnte der 1587 anonym erschienene Band nach GERD WUNDER „also durchaus erst nach der ersten Niederschrift Widmans entstanden sein“ (1978, S. 14) und somit sehr nahe an die Entdeckung der Hertmannsweiler Knochen rücken. Jedoch unabhängig von letzter Vermutung ist der Bericht nicht nur der ausführlichste, sondern auch der älteste. Vielleicht war er, der damals Fünfunddreißigjährige, sogar Augenzeuge der Knochenfunde, sicher aber hatte er seine Nachricht nicht über „viele Ecken“ bekommen.

Was brachte nun GEORG RUDOLF WIDMAN dazu, die Knochenfunde von Hertmannsweiler in sein Faustbuch aufzunehmen? Das 38. Kapitel des 1. Teils, in dem die Funde beschrieben sind, trägt die Überschrift „Wie Doctor Faustus zu Erfurdt den Studenten etliche Griechische Helden hatt fürgestellt.“ (1599, S. 283) Faust hielt an der Universität („hohen Schul“) zu Erfurt auch Vorlesungen (Abb. 5); unter anderem las er über Homer, denn



Abb. 5: Auftritt des Riesen Polyphem während einer 1513 gehaltenen Vorlesung von JOHANN GEORG FAUST in der Universität Erfurt; nach einer der Illustrationen auf der zu Seite 498 gehörenden Tafel in der 1846 von JOHANN SCHEIBLE besorgten Neuausgabe der „Warhafftigen Historien“ (1599), niedergeschrieben von GEORG RUDOLF WIDMAN.

„Faustus war ein guter Graecus.“ (1599, S. 283) Die Helden Homers beschrieb er so ausführlich, daß die Studenten „ein grosses verlangen bekommen / diese Helden in eigner Person zusehen“. (1599, S. 283) Faust sagte zu, in seiner nächsten Vorlesung diese Helden sichtbar vorzustellen. Dies tat er denn auch und ließ Menelaos, Achilles, Hector, Priamos, Alexander (gemeint ist Alexander der Große, der natürlich kein homerischer Held ist), Odysseus, Agamemnon und Ajax auftreten.

Aber lassen wir hierzu, zitiert nach GEORG RUDOLF WIDMAN, Faust selbst zu Wort kommen: „Jhr lieben Studenten / weil jhr begirlich seidt / die Griechischen berühmten Kriegsfürsten / welcher der Poet allhier / neben vielen andern Scribenten gedenckt / in der Person / wie sie damals gelebt vnd herein gangen seindt / anzuschawen / so sollen sie euch jetzt begegnen. Auff söliche gethane wort D. Fausti / sein alsbaldt obernante Helden in jhrer damahls gebrechlich gewesen Rustung in das lectorium nacheinander hinein getretten / sich Mänlich vnd frisch vmbgesehen / mit gantz zörnigen vnd grimmigen augen / die Köpff geschüttelt / vnd daruon gangen / bald drauff folgt hernach der grewliche Riese Polyphemus / der an der stirne am Kopff nur ein aug hatte / vnd ein langen zöttichten fewrrotten Bart / hatte einen Menschen / den er gefressen / noch mit dem Schenckel am maul hangen / dem er noch nicht gar verzehret / vnd war so greßlich anzusehen / das jhnen alle die haar gehn Berg gestanden / deren erschrocknen Studenten must jm Faustus gnug lachen / engstiget auch die Studenten vberaus sehr / als der Polyphemus wolt wieder zu der thür hinauß gehen / das er sich zuor wieder vmbsahe / mit seinem erschrecklichen gesicht / vnd außbreitung der hände / als ob er nach etlichen wolt greiffen / vnd mehr menschen zuerschlingen begehrt. Er trug auch bey jhm einen grossen vngeheuren Spieß / wie einen Weberbaum / den stiesse er wieder den Erdbodem / daß sich das gantz Collegium bewegte vnd erschütterte. Doctor Faustus aber wincket jhm mit dem Finger / da tratt er auß / da beschloß Doctor Faustus seine Lection / des die Studenten alle wol zufrieden waren / denn sie hatten den Teuffel im Glas gesehen / vnd beehrten fortan kein sölich gesichte mehr von ihm.“ (1599, S. 284–285)

GEORG RUDOLF WIDMAN fügte seinen Episoden meist eine sogenannte „Erinnerung“ an. In diesen Erklärungen wird „die Moral von der Geschichte“ ausgebreitet, meist langatmig und für den Leser sehr ermüdend. So beschäftigt sich die Erinnerung des 38. Kapitels hauptsächlich mit der Frage, ob es möglich sei, daß es solche Riesen wie den Polyphem gegeben habe. Er führt dabei antike Schriftsteller an, wobei er zeigt, daß er nicht nur, wie MARTIN CRUSIUS schreibt, ein „vir multae lectionis Germanicae“ (1596, P. III, S. 689) – ein Mann, der viele deutsche Bücher gelesen – war, sondern daß er auch die antiken Schriftsteller kannte. Sogar die Bibel zieht er zum Beweis heran, ebenso deutsche und französische Geschichte und Sagen. Ganz zum Schluß, sozusagen als Tüpfelchen auf dem i, schreibt er über die Hertmannsweiler Funde, die er natürlich für „Riesenbein“, also für Knochen von Riesen, hält. Damit ist für GEORG RUDOLF WIDMAN bewiesen, daß es tatsächlich Riesen gegeben hat.

### Geologische Anmerkungen zum Fund (T. S.)

#### Abbildung 4 / 6

Für die geologischen Fundumstände sind folgende Passagen im obigen Zitat GEORG RUDOLF WIDMANS wichtig: „... ein grosse gruben ausserhalb des Fleckens eingefallen“; dies geschah bei „viel guß vnd gros Regenwetter“ (Abb. 4).

Die erste Passage lässt es sehr wahrscheinlich erscheinen, daß es sich bei der eingefallenen Grube um einen Erdfall handelt, der um diese Zeit eingebrochen ist. Erdfälle können um Hertmannsweiler durchaus entstehen, denn die an der Erdoberfläche in der Umgebung des Dorfes anstehenden Gesteine gehören dem Gipskeuper sowie darüber lagerndem Lößlehm und Talauenbildungen an, wie die geologische Karte 1 : 25 000 zeigt (M. FRANK & A. VOLLRATH 1971). Bei ausreichender Überdeckung sind die Gipsschichten im unteren Gipskeuper noch nicht vollständig vom Grund- und Sickerwasser ausgelaugt, so daß die Lösung des leicht wasserlöslichen Gipses noch anhält. Dies kann Hohlräume in bis zu 30 m Tiefe schaffen, die dann im Laufe der Zeit schließlich bis zur Erdoberfläche hochbrechen können. Überall um Hertmannsweiler ist, außer im Bereich des Hertmannsweiler Bachs unterhalb des Ortes, noch mit Gips im Untergrund zu rechnen.

Erdfälle können also in diesem Gebiet heute noch einbrechen. Ein Erdfall-einbruch an der Erdoberfläche ist in den Gipskeuperschichten nahezu kreisrund, sein Durchmesser kann bis zu 5 m, seine Tiefe bis zu mehreren Metern betragen. Auf Befragen von älteren Einwohnern von Hertmannsweiler konnte sich allerdings keiner von ihnen an einen Erdfalleinbruch erinnern, so daß man davon ausgehen muß, daß in den letzten etwa 50 bis 70 Jahren wohl kein Erdfall in der Nähe des Dorfes entstanden ist. Die moderne Geologie verfügt jedoch über Methoden, solche Erdfälle aufzuspüren, die an der Geländeoberfläche mit bloßem Auge kaum erkennbar sind. In Luftbildern machen sich diese durch dunklere runde Flecken bemerkbar. Eine Auswertung von Luftbildern ergab, daß Erdfälle vorhanden sind, und zwar auf der Höhe zwischen dem Hertmannsweiler Bach und dem Rotbach, im Rotbachtal und im heutigen Gewerbegebiet von Hertmannsweiler (Abb. 6).

Die Erdfälle auf der Höhe zwischen Rotbach und Hertmannsweiler Bach kommen für die Lage des 1585 eingebrochenen Erdfalls kaum in Frage, denn „ein grosse gruben ausserhalb des Fleckens“ (1599, S. 297) bedeutet in der Nähe des Fleckens, sonst hätte sich GEORG RUDOLF WIDMAN anders ausgedrückt: zum Beispiel „zwischen Nellmersbach und Hertmannsweiler“ oder „auf der Höhe zwischen Winnenden und Hertmannsweiler“. Somit sind die im Luftbild entdeckten beiden Erdfälle im Gewerbegebiet „heiße Kandidaten“ für den 1585 eingebrochenen Erdfall. Dies auch deshalb, weil hier die Gipskeuperschichten von Löß, Lößlehm, möglicherweise auch Fließerdien und Schwemmlehm überlagert sind. Für die Erhaltung der überlieferten Skelett- und Gebißreste ist eine relativ rasche Einbettung erforderlich gewesen. Dies konnte durch Lössanwehungen erfolgen, durch Ablagerung von Schwemmsedimenten des Hertmannsweiler Bachs oder durch vom Talhang her kommende Solifluktionmassen.



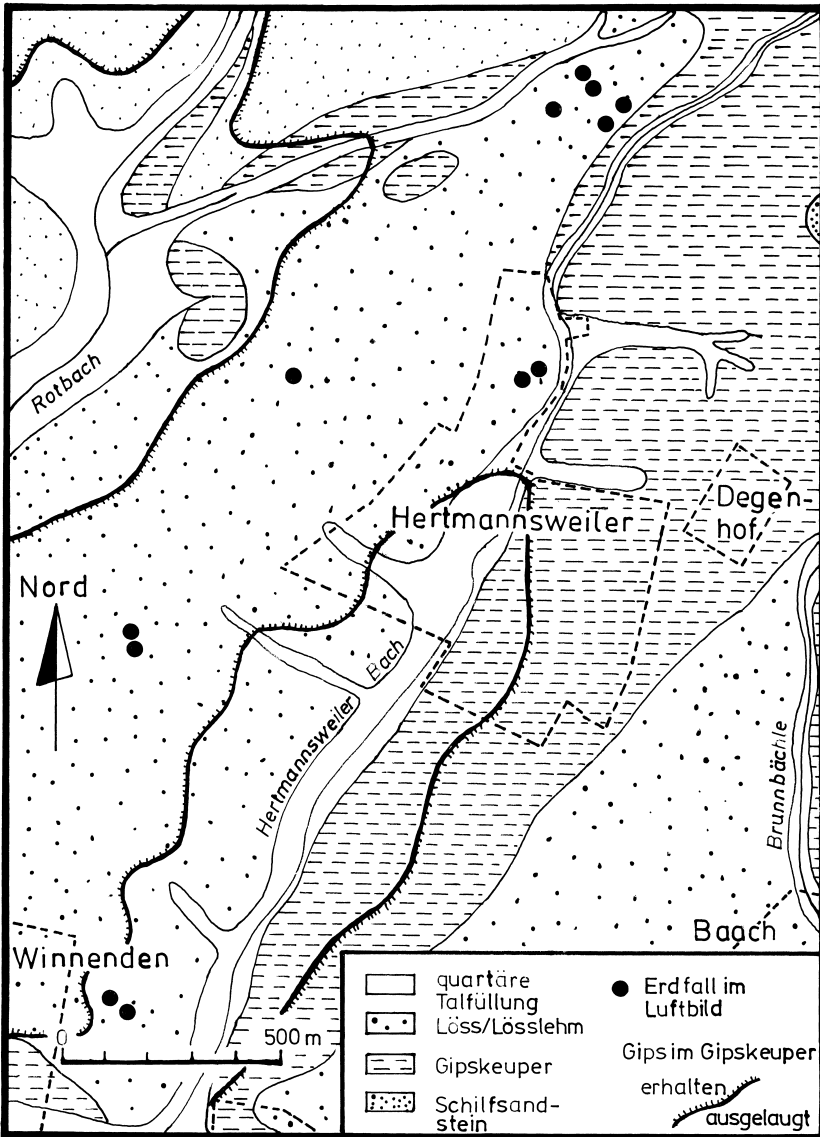


Abb. 6: Vereinfachte Wiedergabe eines Ausschnitts von „Blatt 7122 Winnenden“ (1971) der Geologischen Karte von Baden-Württemberg 1 : 25 000, bearbeitet und erläutert von MANFRED FRANK und ALFRED VOLLRATH; ergänzt durch die in den Luftbildern der Übersichtbefliegung Baden-Württembergs 1968 festgestellten Erdfälle oder Dolinen.

Am einfachsten ist eine Einbettung zu verstehen, wenn schon damals die Knochen in einen Erdfall gekommen wären und dieser dann verschüttet worden wäre. Der Einbruch im Jahr 1585 wäre dann nochmals an der gleichen Stelle wie tausende Jahre früher erfolgt. Dies ist jedoch nicht außergerwöhnlich, da die Gipsauslaugung ein Vorgang ist, der lange Zeit anhalten kann. Aus diesen Überlegungen ist es wahrscheinlich, daß der Knochenfund von Hertmannsweiler im Tal des Hertmannsweiler Bachs oberhalb, das heißt nördlich des heutigen Ortskerns, gemacht worden ist. Daß es sich um einen Erdfalleinbruch handelt, wird auch dadurch gestützt, daß Erdfälle dann einbrechen, wenn die tragende Decke über dem Hohlraum ihre Tragfähigkeit verliert und zusammenbricht. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn der Boden stark durchfeuchtet ist, was besonders für das zeitige Frühjahr oder nach starken und anhaltenden Niederschlägen gilt und nach der zweiten Passage des angeführten Zitats im Sommer 1585 gegeben war.

### Paläontologische Wertung des Fundes (K. D. A.)

Abbildung 7–8 / Tabelle 3–6

Weder der von JOCHIM EHLERS mitgeteilte, MARTIN CRUSIUS zugesprochene Hinweis auf die an die 430 Zentimeter erreichende Größe des Hertmannsweiler Riesen, dessen Gebeine „bei 15 Schuh lang gewesen sein sollen“ (1999, S. 114), noch die Angabe von DAVID PISTORIUS, das Gerippe habe vierfache menschliche Größe erreicht, „so groß als viere zusammen“ (1850, S. 45; 1880, S. 34), erlauben eine begründete Aussage über den 1585 zutage gekommenen, längst in Verlust geratenen Fund. Bestenfalls vermag man in diesem seiner derart bezeugten stattlichen Größe wegen die Überbleibsel eines vorzeitlichen Elefanten zu erblicken.

Erst der Fundbericht des GEORG RUDOLF WIDMAN (1599, S. 297; 1978, S. 297) – letzterer hat nach GERD WUNDERS Worten eine gewisse „Berühmtheit als Verfasser des 1599 gedruckten zweiten Volksbuchs vom Doktor Faust“ (1960, S. 44) errungen – ermöglicht und rechtfertigt den Versuch, die als Riesengebeine angesprochenen fossilen Skelett- und Gebißreste hinsichtlich ihrer Herkunft, und zwar nach Gattung und Art, zu bestimmen sowie ihre zeitliche Zuordnung in das eiszeitalterliche Geschehen zu erörtern. Eine solche Stellungnahme berücksichtigt die verfügbaren Angaben über die Abmessung des freigelegten Fundes auf einer Fläche von 7,40 oder gar 7,88 Quadratmetern, und damit ungefähr vier Gräbern entsprechend, vor allem aber gründet sie auf den überlieferten Längen-, Gewichts- und Hohlmaßen etlicher Knochen sowie eines Zahnes, welche in Tabelle 3 aufgelistet und verzeichnet sind.

Die festgestellten Maße etlicher Knochen einerseits, die mitgeteilten Fundumstände der Gebeine andererseits erweisen deren Zugehörigkeit zu einer der hiesigen pleistozänen Elefanten-Formen. Unter diesen kann man Wald- und Steppenelefanten – *Elephas antiquus* und *Elephas trogontherii* – ihrer Seltenheit im Fundgut wegen mit hoher Wahrscheinlichkeit ausschließen, und somit darf man den 1585 bei Hertmannsweiler nordöstlich von Winnenden aufgedeckten vermeintlichen Beleg eines Riesen dem hierzulande

einst weitverbreiteten Mammut, dem 1799 von JOHANN FRIEDRICH BLUMENBACH gültig benannten *Elephas primigenius*, zusprechen.

Nach den Angaben über Länge und Dicke des größeren der beiden durch Maße bezeugten Knochen kann man diesen entweder als Oberarm- oder –wahrscheinlicher – als Oberschenkelbein, wohl kaum als Elle und sicher nicht als Speiche oder als Schien- und Wadenbein bestimmen, wie aus dem Vergleich mit den Dimensionen der Ossa longa des von JOHANNES FELIX (1912) bekanntgegebenen jungpleistozänen Mammut von Borna zu folgern ist. Dessen im Winter 1908/09 ausgegrabenes, recht vollständig überliefertes Skelett repräsentiert die für das letzte Glazial charakteristische Endform der eurasiatischen Steppenelefanten-Stammreihe, der sich, wie aus den Tabellen 4 und 5 ersichtlich, die Hertmannsweiler Gebeine zwanglos zuordnen lassen; sie mit dem stärker dimensionierten, großwüchsigen Steinheimer Steppenelefanten, dem von WILHELM OTTO DIETRICH (1912) beschriebenen mittelpleistozänen *Elephas primigenius fraasi*, in Verbindung zu bringen, besteht somit kein Anlaß.

Dieser Vorfahrenform des jungdiluvialen Mammut möchte jedoch JOCHIM EHLERS unter Berufung auf REINHARD ZIEGLER vom Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart die Ossa gigantea von Hertmannsweiler offensichtlich zur Seite stellen, wenn er seinem Aufsatz statt eines Lebensbildes vom Würm-eiszeitlichen schwäbischen Mammut ein solches des Steinheimer Steppenelefanten aus der frühen Riß-Eiszeit beifügt. Einer Berichtigung bedürfen überdies noch weitere seiner Ausführungen über die „Mammutvorkommen in unserer Gegend“ (1999, S.115), in denen beispielsweise das anatomische Begriffspaar Oberarmknochen und Oberschenkelknochen in einer Erläuterung zum Skelett des Bornaer Mammut geradezu widersinnig miteinander vermengt und darüber hinaus der Hertmannsweiler Fund ohne jede Begründung als Humerus bestimmt wird. Bar jeder Sachkenntnis sind desgleichen die unnötigerweise eingefügten Bemerkungen zum Aussterben des Mammut und ebenso jene über die Wiedergabe dieses an die Unbill des eiszeitlichen Klimas angepaßten wehrhaften Jagdwildes in der Fels- oder Wandkunst des ausklingenden Eiszeitalters.

Es läßt sich also wirklich nichts dagegen ins Feld führen, den Hertmannsweiler Fund dem jungdiluvialen *Elephas primigenius* und darüber hinaus einem durch die beachtlichen Längenmaße zweier Langknochen nachweisbaren Alttier dieser Art zuzuordnen, deren einstiges Aussehen das als Abbildung 7 beigefügte Lebensbild wiedergibt. Dem nämlichen adulten Individuum darf man ferner die sogenannte Kinnbacke zusprechen, welche ihres von GEORG RUDOLF WIDMAN mitgeteilten Gewichtes von 15<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Pfund wegen mit gutem Grund als Fragment der Mandibula gedeutet werden kann; denn nach der dem segensreichen Wirken von Herzog CHRISTOPH zu verdankenden ersten, für Altwürttemberg über Jahrhunderte hinweg gültigen Maß- und Gewichtsordnung vom 31. März 1557 beläuft sich das Gewicht des 504 Lot schweren Knochens auf 7 364 Gramm.

Unerwähnt blieben erstaunlicherweise die elfenbeinernen Stoßzähne, die – männlichen wie weiblichen Tieren zu eigen – ob ihrer Größe und Form schwerlich zu übersehen sind. Bei ihrer damaligen hohen Wertschätzung

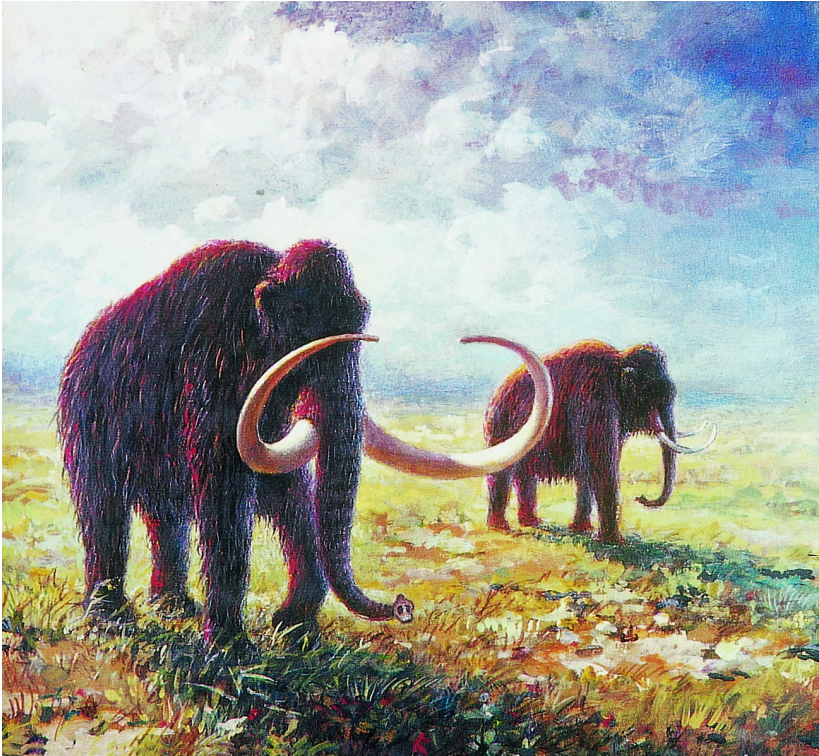


Abb. 7: Lebensbild des Würm-eiszeitlichen Mammuts in seiner Umwelt im Neckarland. Gemälde von RICHARD KIWIT nach Angaben von KARL DIETRICH ADAM und GERT BLOOS.

hätten sie sicherlich Beachtung gefunden und Aufsehen erregt, wohl vergleichbar jenem im Februar 1605 im Bühlertal bei Neunbronn geborgenen Stoßzahn eines *Elephas primigenius*, welcher, im Chor von Sankt Michael zu Schwäbisch Hall verwahrt, nahezu vier Jahrhunderte überdauern konnte. Sollten am Kadaver des Hertmannsweiler Mammuts die Defensen einstens, in der das Eiszeitalter beschließenden Würm-Eiszeit, von umherstreifenden Jägern des vielseitig verwendbaren Elfenbeins wegen ausgebrochen worden sein? Eine gewiß legitime, doch nicht zu beantwortende Frage!

Außer dem von GEORG RUDOLF WIDMAN in den „Warhafftigen Historien“ und von DAVID PISTORIUS in der „Descriptio Urbis Winindae“ vermeldeten, durch seine außerordentliche Größe zweier Langknochen beeindruckenden Gerippe eines erwachsenen, adulten Mammuts fanden sich in dem an Unwettern reichen Jahr 1585 in einem Erdfall auf den Feldern des Dorfes Hertmannsweiler am Fuße der Keuperberge, der sogenannten Berglen, noch

Überreste eines weiteren Individuums. Dies jedenfalls legt GEORG RUDOLF WIDMANS Gewichtsangabe von 12 oder 13 Lot – ungefähr 175 bis 190 Gramm – für einen aufgesammelten Zahn nahe; denn die Molaren erwachsener Mammute wiegen selbst bei fortgeschrittener Abkautung ein Vielfaches.

Beispielhaft wird dies ersichtlich bei einem Gewichtsvergleich der in Tabelle 6 mit Bedacht ausgewählten Backenzähne einiger letzteiszeitlicher Großsäuger, auf Grund dessen der Hertmannsweiler Beleg, wenn überhaupt dem *Elephas primigenius*, so allenfalls dem Milchgebiß eines Jungtieres zugeordnet werden könnte. Solches ist des Erwägens gewiß wert, glaubte man doch über ein halbes Jahrhundert später, einen bei Schanzarbeiten schwedischer Truppen 1645 bei Kream an der Donau ergrabenen, alsbald von MATTHÄUS MERIAN dem Älteren in seinem „Theatrum Europaeum“ trefflich abgebildeten Mammut-Backenzahn trotz der augenfälligen Unterschiede gegenüber menschlichen Molaren einem Riesen zuschreiben zu dürfen.

Mangels weiterer Angaben bleibt eine solche Deutung des Hertmannsweiler Zahnes allerdings recht fraglich; er dürfte weit eher dem Gebiß eines anderen unter den eiszeitlichen Großsäugern, und zwar dem *Tichorhinus antiquitatis* – so der altvertraute von JOHANN FRIEDRICH BRANDT dem Fellnashorn gegebene wissenschaftliche Namen – zugehören, zumal es für ein Nebeneinander von Fossilien unterschiedlicher Provenienz auf engem Raum zahlreiche Beispiele gibt. Eine derartige Totengesellschaft konnte OTHENIO ABEL bereits für die 1663 in einer Gipsdoline auf dem Zeunickenberg nahe Quedlinburg ergrabenen Gebiß- und Skelettreste wahrscheinlich machen; denn das aus diesen erstellte Gerippe eines fossilen Einhornes – von GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ in seiner 1749 postum publizierten „Protogaea“ wiedergegeben – vereint Reste vom Mammut mit solchen anderer Tiere, „vielleicht auch von einem eiszeitlichen Wollnashorn“ (1939, S. 135 Erl. zu Abb. 103).

Für eine Zuweisung des bei den Nachgrabungen aufgesammelten Hertmannsweiler Zahnes zu dem in Abbildung 8 in seiner Würm-eiszeitlichen Umwelt dargestellten Fellnashorn spricht das Übereinstimmen seines Gewichtes mit Molaren aus dem Oberkiefergebiß dieses wehrhaften Jagdwildes aus dem Cannstatter Diluvium. Ein Vergleich mit dem Milchgebiß des *Elephas primigenius* von den nämlichen altbekannten Rastplätzen jungpaläolithischer Mammut-Jäger im Neckartal bei Cannstatt zeigt dagegen auf, daß der zweite Milchbackenzahn als erheblich zu leicht ausscheidet, der wesentlich schwerere dritte aber allenfalls als Abkaurest oder als Bruchstück dem von GEORG RUDOLF WIDMAN mitgeteilten Gewicht entsprechen würde – als dürftiges Überbleibsel, das einstens wohl kaum Beachtung und Erwähnung gefunden hätte.

Daß man das vermeintliche Gerippe des Hertmannsweiler Riesen keinesfalls ausschließlich als den Skelettrest eines einzigen adulten Mammuts zu betrachten hat, läßt sich zudem aus GEORG RUDOLF WIDMANS Hinweis, „der kopff war so groß als ein Simmere“ (1599, S.297; 1978, S.297), erschließen; denn das Simmer war ehemals ein Hohlmaß für Getreide, welches unter der Bezeichnung Simri seit 1557 in Württemberg 22,153 Liter betrug.



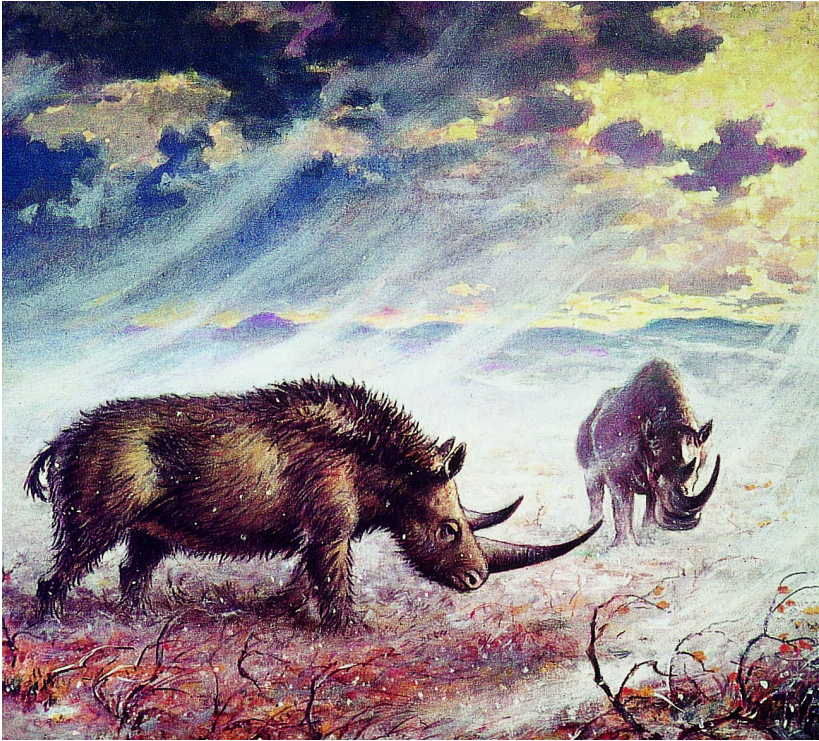


Abb.8: Lebensbild des Würm-eiszeitlichen Fellnashorns in seiner Umwelt im Neckarland. Gemälde von RICHARD KIWIT nach Angaben von KARL DIETRICH ADAM und GERT BLOOS.

Gleichgültig ob man den Inhalt oder aber den mit ungefähr 35 Zentimetern anzusetzenden Durchmesser des gut 20 Zentimeter hohen zylindrischen Gefäßes zugrunde legt, ergeben sich Abmessungen, die weit hinter den Schädelmaßen eines, wie dies die mitergrabenen Langknochen bezeugen, erwachsenen Individuums von *Elephas primigenius* zurückbleiben.

Waren es die Stoßzähne von Mammuten, die als Unicornu fossile angesprochen, als Heilmittel hochgeschätzt, dem sagenumwobenen Einhorn Realität verleihen sollten, so gaben die Langknochen fossiler Elefanten angesichts ihrer Größe wieder und wieder Anlaß, in ihnen greifbare Zeugen für das einstige Vorkommen von Riesen zu erblicken. Folglich wurde das 1585 beim Einbrechen einer Doline freigelegte Hertmannsweiler Mammut-Gerippe 1599 von GEORG RUDOLF WIDMAN und ebenso 1605 von DAVID PISTORIUS ohne weitere Erörterung einem Riesen zugeschrieben. Acht Jahre zuvor war bereits die gleiche Ausdeutung einem bei dem Kloster Reyden 1577 freigelegten Mammut-Skelett, das den Luzerner Riesen mit einer



Größe von 16 Fuß und 4 Zoll als Träger des Stadtwappens entstehen ließ, widerfahren.

Über den Verbleib der Hertmannsweiler Funde berichtet GEORG RUDOLF WIDMAN in den erst ein halbes Jahrzehnt nach seinem Tod zu Hamburg gedruckten „Warhafftigen Historien“, daß ein gut Teil vom Adel wundershalber entführt wurde, wohingegen nach JOCHIM EHLERS die „Schwäbische Chronick“, das von JOHANN JACOB MOSER übersetzte und bis 1733 fortgeführte, „Annales Svevici“ betitelte Werk von MARTIN CRUSIUS, wissen läßt, die Überreste seien nach Stuttgart verbracht worden. Dort dürften sie dann in die zur Regierungszeit des tatkräftigen und weltmännischen Landesherren Herzog FRIEDRICH I. auf- und ausgebaute, erstmals 1596 erwähnte fürstliche Kunstkammer gelangt sein.

Unter deren während der nachfolgenden Jahrzehnte erheblich gemehrten Beständen fanden in einem wenige Tage nach der Besetzung des Stuttgarter Schlosses auf kaiserlichen Befehl am 16. September 1634 – gerade zehn Tage nach der für das Herzogtum Württemberg schicksalhaften Nördlinger Schlacht – erstellten Inventar, wie von WERNER FLEISCHHAUER festgehalten, auch „Zwei grosse Beiner von einem Riesen“ (1976, S. 35) Erwähnung, allerdings ohne jede weitere Angabe über ihre Herkunft. Sehr wohl könnte es sich dabei um Reste des Hertmannsweiler Riesen handeln, zumal ja von diesem zwei Langknochen erheblicher Größe als herausragende Belege verbürgt sind; sie werden, so ist anzunehmen, gleich einem Großteil vom Kunstbesitz des württembergischen Herrscherhauses alsbald unter die Beute der Sieger gefallen oder aber bei den Plünderungen der kaiserlichen und bayerischen Truppen in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges in Verlust geraten sein.

In die Mitte des 17. Jahrhunderts unter Herzog EBERHARD III. im Saal des Alten Lusthauses eingerichtete Herzogliche Kunstkammer und in das aus dieser Ende des 18. Jahrhunderts unter Herzog CARL EUGEN ausgegliederte Herzogliche Naturalienkabinett war jedenfalls keiner der Belege für den vermeintlichen Riesen von Hertmannsweiler gelangt; ansonsten hätten sie, so darf man annehmen, die Zeiten überdauert und in der Königlichen Naturaliensammlung zu Stuttgart durch WILHELM OTTO DIETRICH gewiß Beachtung gefunden. In seiner 1912 gegebenen Übersicht der württembergischen Mammut-Funde begnügt er sich indes, auf deren Erwähnung bei DAVID PISTORIUS 1605 zu verweisen, ohne ihre Herkunft abzuklären, was er schwerlich unterlassen hätte, wenn noch irgendein Überbleibsel der 1585 aufgesammelten Fossilien vorhanden gewesen wäre.

### Schriftennachweis

- ABEL, O. (1939): Vorzeitliche Tierreste im Deutschen Mythus, Brauchtum und Volksglauben. – Jena: Verlag von Gustav Fischer 1939. XVI + 304 S., 186 Abb.
- BACH, H. (1870): Begleitworte zur geognostischen Spezialkarte von Württemberg. Atlasblatt Waiblingen mit den Umgebungen von Esslingen, Schorndorf, Marbach und Winnenden. – Herausgegeben von dem Königl. statistisch-topographischen Bureau. – Stuttgart: Druck von Jul. Kleeblatt & Cie. 1870. 36 S., 2 Taf.

- CRUSIUS, M. (1596): *Annales Svevici siue Chronica rerum gestarum antiqvissimae et inclytae Svevicae gentis ...* – Pars III. Francoforti: Ex Officina Typographica Nicolai Bassaei 1596. 6 Bl. + 850 S. + 21 Bl.
- CRUSIUS, M. (1733): Schwäbische Chronick, Worinnen zu finden ist / was sich von Erschaffung der Welt an biß auf das Jahr 1596. in Schwaben / denen benachbarten Gegenden / auch vieler anderer Orten / zugetragen / ... – Übersetzt und herausgegeben von J. J. MOSER. – Bd. 1. Franckfurt: Zu finden bey Metzler und Erhard 1733. XVIII + 963 S.
- CRUSIUS, M. (1733): Schwäbische Chronick, Worinnen zu finden ist / was sich von Erschaffung der Welt an biß auf das Jahr 1596. in Schwaben / denen benachbarten Gegenden / auch vieler anderer Orten / zugetragen / ... – Übersetzt und herausgegeben von J. J. MOSER. – Bd. 2. Franckfurt: Zu finden bey Metzler und Erhard 1733. II + 738 + 96 S. + Register (85 S. nicht paginiert).
- CRUSIUS, M. (1958): *Diarium Martini Crusii 1600–1605*. – Herausgegeben von R. STAHLCKER & E. STAIGER. – Tübingen: Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung 1958. XII + 811 S., 1 Titelbild.
- CUVIER, G. (1812): *Sur les éléphants vivans et fossiles*. 8 Taf. – In: *Recherches sur les ossemens fossiles de quadrupèdes, ou l'on rétablit les caractères de plusieurs espèces d'animaux que les révolutions du globe paroissent avoir détruites*. Tome second. Première Partie. Chapitre IX. – Paris: Chez Deterville, Libraire 1812. S. 1–140.
- CUVIER, G. (1825): *Sur les ossemens d'Éléphants*. 12 Taf. – In: *Recherches sur les ossemens fossiles, où l'on rétablit les caractères de plusieurs animaux dont les révolutions du globe ont détruit les espèces*. Tome premier. Première Partie. Chapitre premier. – 3. Aufl. Paris: Chez G. Dufour et E. d'Ocagne, Libraires 1825. S. 7–204.
- DIETRICH, W. O. (1912): *Elephas primigenius Fraasi*, eine schwäbische Mammutrasse. 2 Taf., 26 Abb. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Stuttgart Jg. 68: 42–106.
- ECK, H. (1890): *Verzeichnis der mineralogischen, geognostischen, urgeschichtlichen und balneographischen Literatur von Baden, Württemberg, Hohenzollern und einigen angrenzenden Gegenden*. – Mitteilungen der Grossherzoglich Badischen geologischen Landesanstalt, Heidelberg Bd. 1: I–VIII + 1–1288.
- EHLERS, J. (1999): *Der Hartmann von Hertmannsweiler*. 5 Abb. – *Winnenden – Gestern und Heute*. Veröffentlichungen des Stadtarchivs, Winnenden Bd. 7: 113–118.
- FELIX, J. (1912): *Das Mammut von Borna*. – Leipzig: R. Voigtländers Verlag 1912. IV + 53 S., 1 Titelbild, 8 Taf., 9 Abb. – (Veröffentlichungen des Städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig, Leipzig H. 4.)
- FLEISCHHAUER, W. (1976): *Die Geschichte der Kunstkammer der Herzöge von Württemberg in Stuttgart*. – Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1976. XVI + 154 S., 4 + 60 Taf., 1 Beil. – (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart, Reihe B Bd. 87.)
- FRANK, M. & VOLLRATH, A. (1971): *Geologische Karte von Baden-Württemberg 1 : 25 000*. Erläuterungen zu Blatt 7122 Winnenden. – Herausgegeben vom Geologischen Landesamt Baden-Württemberg. – Stuttgart: Landesvermessungsamt Baden-Württemberg 1971. IV + 211 S., 8 Abb., 1 Beil.
- HÄUSER, H. (1973): *Gibt es eine gemeinsame Quelle zum Faustbuch von 1587 und zu Goethes Faust? Eine Studie über die Schriften des Arztes Dr. Nikolaus Winckler (um 1529–1613)*. – Wiesbaden: Guido Pressler Verlag 1973. 54 S. + Anhang (42 + 22 + 28 + 70 S. nicht paginiert), 2 Abb.
- HERMELINK, H. (1906): *Die Matrikeln der Universität Tübingen*. – Herausgegeben im Auftrag der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. – Bd. 1. Stuttgart: Druck und Verlag von W. Kohlhammer 1906. VIII + 760 S.

- JÄGER, G. F. (1839): Über die Fossilen Säugethiere, welche in Württemberg in verschiedenen Formationen aufgefunden worden sind, nebst geognostischen Bemerkungen über diese Formationen. – Stuttgart: Bei Carl Erhard 1839. IV + 144 S., 11 Taf.
- KURR, J. G. (1850): II. Natürliche Beschaffenheit. – In: Beschreibung des Oberamts Waiblingen. – Herausgegeben von dem Königlichen topographischen Bureau. – Stuttgart & Tübingen: Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1850. S. 3–30.
- MAHAL, G. (1996): Faust-Museum Knittlingen. – 2. Aufl. Braunschweig: Georg Westermann Verlag GmbH 1996. 128 S., zahlreiche Abb.
- MOSER, J. J. (1733) in CRUSIUS, M. (1733, Bd. 1).
- MOSER, J. J. (1733) in CRUSIUS, M. (1733, Bd. 2).
- PISTORIUS, D. (1605): Descriptio Urbis Winindae, In agro Wirtembergico sitae: In qua res occurrit variae ex antiquitatum monumentis delibatae: praesertim Veteres Dynastae, familiae nobiles, splendidae, amplae; Viri literis & rerum peritia clari; & quae sunt alia. – Tubingae: Typis Cellianis 1605. Bogen A-L mit 87 S. (nicht paginiert).
- PISTORIUS, D. (1850): Geschichte der Stadt Winnenden und der umliegenden Orte. – Übersetzt und herausgegeben von J. U. WIRTH. – Winnenden: Gedruckt bei Fr. Fetzer 1850. 59 S.
- PISTORIUS, D. (1880): Geschichte der Stadt Winnenden und der umliegenden Orte. – Übersetzt und herausgegeben von J. U. WIRTH. – 2. Aufl. Winnenden: Druck von Fr. Fetzer 1880. 45 S.
- QUENSTEDT, F. A. (1855): Ueber Pterodactylus suevicus im Lithographischen Schiefer Württembergs. – Tübingen: gedruckt bei Heinrich Laupp 1855. IV + 52 S., 1 Taf.
- SCHEIBLE, J. (1846): Das Kloster. Weltlich und geistlich. Meist aus der ältern deutschen Volks-, Wunder-, Curiositäten-, und vorzugsweise komischen Literatur. Zur Kultur- und Sittengeschichte in Wort und Bild. – Bd. 2. Stuttgart: Verlag des Herausgebers (J. Scheible) 1846. X + 1074 S., 1 Titelbild, 48 Taf., 50 Abb.
- ULSHÖFER, K. (1979): Georg Rudolf Widman. Neue Bücher (Rezensionen). – Württembergisch Franken. Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schwäbisch Hall Bd. 63: 207.
- WIDMAN, G. R. (1599): Erster Theil DER Warhafftigen Historien von den grewlichen und abschewlichen Sünden und Lastern / auch von vielen wunderbarlichen und seltzamen ebentheuren: So D. Iohannes Faustus Ein weitberuffener Schwartzkünstler und Ertzzäuberer / durch seine Schwartzkunst / biß an seinen erschrecklichen end hat getrieben. – Hamburg: Ex Officina Hermanni Molleri 1599. XXXII + 339 S.
- WIDMAN, G. R. (1846) in SCHEIBLE, J. (1846, Bd. 2).
- WIDMAN, G. R. (1978): Georg Rudolf Widman. D. JOHANNES FAUSTUS. Faksimiledruck der ersten Ausgabe Hamburg 1599. Mit einem Nachwort von Gerd Wunder. – Herausgegeben von R. MAHL. – Schwäbisch Hall: Druckerei Oscar Mahl KG 1978. II + XXXII + 340 + 136 + II + 198 + 24 S.
- WINCKLER, N. (1846) in SCHEIBLE, J. (1846, Bd. 2).
- WIRTH, J. U. (1850) in PISTORIUS, D. (1850).
- WIRTH, J. U. (1880) in PISTORIUS, D. (1880).
- WUNDER, G. (1960): Georg Widman (1486–1560) und Johann Herolt (1490–1562). Pfarrer und Chronisten. 1 Taf. – In: Lebensbilder aus Schwaben und Franken. – Herausgegeben von M. MILLER und R. UHLAND. Bd. 7. – Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1960. S. 41–51.
- WUNDER, G. (1975): Helmut Häuser. Neue Bücher (Rezensionen). – Württembergisch Franken. Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schwäbisch Hall Bd. 59: 94–95.

WUNDER, G. (1978): Georg Rudolf Widman der Jüngere und sein Faustbuch. 1 Abb. – In: Georg Rudolf Widman. D. JOHANNES FAUSTUS. Faksimiledruck der ersten Ausgabe Hamburg 1599. Mit einem Nachwort von Gerd Wunder. – Herausgegeben von R. MAHL. – Schwäbisch Hall: Druckerei Oscar Mahl KG 1978. S. 1–16.

Manuskriptbände in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

SIGEL, C.: Das evangelische Württemberg. Seine Kirchenstellen und Geistlichen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Nachschlagewerk.

Bd. 2. Manuskript Gebersheim 1911. S. 1–444. Teil 1.

Bd. 4. Manuskript Gebersheim 1914/15. S. 1–490. Teil 1.

Bd. 6. Manuskript Gebersheim 1911. S. 1–516. Teil 1.

Bd. 9. Manuskript Hoheneck 1921–28. S. 1–534.

SIGEL, C.: Das evangelische Württemberg. II. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart. Ein Nachschlagewerk in alphabetischer Ordnung.

Bd. 11. Manuskript Hoheneck (o. J.). Teil 1.

Bd. 12. Manuskript Hoheneck (o. J.). Teil 1.

Bd. 14. Manuskript Hoheneck (o. J.). Teil 2.

Bd. 17. Manuskript Hoheneck (o. J.). Teil 2.

### Namenverzeichnis

ABEL, OTHENIO	1875–1946
ADAM, KARL DIETRICH	1921
BACH, (KARL PHILIPP) HEINRICH	1813–1870
BLOOS, GERT	1938
BLUMENBACH, JOHANN FRIEDRICH	1752–1840
BRANDT, JOHANN FRIEDRICH	1802–1879
CRUSIUS (KRAUS), MARTIN	1526–1607
CUVIER, GEORGES	1769–1832
DIETRICH, WILHELM OTTO	1881–1964
ECK, HEINRICH (ADOLF)	1837–1925
EFFERHEN, HEINRICH	1530–1590
EHLERS, JOCHIM	20. Jh.
FAUST (SABELLICUS), JOHANN(ES) GEORG	1478–1540
FELIX, JOHANNES (PAUL)	1859–1941
FLEISCHHAUER, WERNER	1903–1997
FRANK, MANFRED	1905–1976
FREISING, HANS	1905–1977
FRIEDRICH, MARGARETE	16. Jh. – 1599
GOMMEL, (WILHELM) HEINRICH	1867–1933
HÄUSER, HELMUT	20. Jh.
HERMELINK, HEINRICH	1877–1958
JÄGER, GEORG FRIEDRICH	1785–1866
KIWT, RICHARD	1888–1981
KURR, JOHANN GOTTLÖB	1798–1870
LEIBNIZ, GOTTFRIED WILHELM	1646–1716
MAHAL, GÜNTHER	20. Jh.
MERIAN der Ältere, MATTHÄUS	1593–1650
MOSER (VON FILSECK), JOHANN JACOB	1701–1785

PISTORIUS der Ältere, DAVID	1555–1591
PISTORIUS der Jüngere, DAVID	1578 – nach 1606
QUENSTEDT, FRIEDRICH AUGUST	1809–1889
SCHEIBLE, JOHANN(ES)	19. Jh.
SCHWARTZ, BARBARA	1554–1586
SCHWERT, BARBARA	16. Jh. – 1599
SIGEL, CHRISTIAN (WILHELM)	1858–1931
SIMON, THEO	1947
TENTZEL, WILHELM ERNST	1659–1707
ULSHÖFER, KUNO	20. Jh.
VOLLRATH, ALFRED	1913–1978
WARTH, MANFRED	1930
WEINMAR, JÖRG (Jos.)	16. Jh. – 17. Jh.
WIDMAN, GEORG	1486–1560
WIDMAN der Ältere, GEORG RUDOLF	1519–1584
WIDMAN der Jüngere, GEORG RUDOLF	1550 – um 1594
WIDMAN, GEORG RUDOLF	1571–1628
WIDMAN, KUNIGUNDE	1574–17. Jh.
WILD, HELMUT	1919
WINCKLER, NIKOLAUS	um 1529–1613
WIRTH, JOHANN (ULRICH)	1810–1879
WUNDER, GERD	1908–1988
WÜRTTEMBERG, Herzog CHRISTOPH VON	1515–1568
WÜRTTEMBERG, Herzog FRIEDRICH I. VON	1557–1608
WÜRTTEMBERG, Herzog EBERHARD III. VON	1614–1674
WÜRTTEMBERG, Herzog CARL EUGEN VON	1728–1793
ZIEGLER, REINHARD	1951

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr. habil. Karl Dietrich ADAM, Dipl.-Geol., Paulinenstraße 28, D-71642 Ludwigsburg;

Obergeologierat Dr. rer. nat. Theo SIMON, Dipl.-Geol., Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau Baden-Württemberg, Zweigstelle Stuttgart, Urbanstraße 53, D-70182 Stuttgart.

Auf Wunsch der Verfasser findet die fakultative Neuregelung der deutschen Rechtschreibung vom 1. August 1998 keine Anwendung.

Tabelle 1: Angaben zu den für die Fundgeschichte der 1585 ergrabenen Hertmannsweiler Riesengebeine relevanten evangelischen Geistlichen

Namen der Kirchenstellen und der Geistlichen mit den in Klammern hinzugefügten Ziffern entsprechend der jeweiligen Kennzeichnung in den Manuskriptbänden von CHRISTIAN SIGEL	
D. theol. HEINRICH EFFERHEN (71,3) Stadtpfarrer in Winnenden (1307) Taufe von DAVID PISTORIUS jun.	1530–1590 1575–1590
Angaben nach CHRISTIAN SIGEL 1921–28 (Bd. 9, S. 14) und o. J. (Bd. 11, Bl. 924–926)	
Magister DAVID PISTORIUS sen. (59,17) Diakonus in Winnenden (1308) Pfarrer in Baltmannsweiler (69) Pfarrer in Plüderhausen (915) Vater von DAVID PISTORIUS jun.	1555–1591 1577–1579 1579–1583 1583–1591
Angaben nach CHRISTIAN SIGEL 1911 (Bd. 2, S. 219) und 1911 (Bd. 6, S. 425) sowie 1921–28 (Bd. 9, S. 19) und o. J. (Bd. 14, Bl. 260)	
Dr. phil. JOHANN ULRICH WIRTH (598,33) Stadtpfarrer in Winnenden (1307) Herausgeber der „Geschichte der Stadt Winnenden“ 1. Auflage 1850 und 2. Auflage 1880	1810–1879 1842–1879
Angaben nach CHRISTIAN SIGEL 1921–28 (Bd. 9, S. 15) und o. J. (Bd. 17, Bl. 803)	
WILHELM HEINRICH GOMMEL (20,29) Pfarrverweser in Hertmannsweiler (495) Verfasser der „Ortschronik“ von Hertmannsweiler Manuskript Ende des 19. Jahrhunderts	1867–1933 1893–1898
Angaben nach CHRISTIAN SIGEL 1914/15 (Bd. 4, S. 251) und o. J. (Bd. 12, Bl. 354)	



Tabelle 2: Angaben über den Verfasser der 1605 veröffentlichten Schrift über Winnenden mit dem Hinweis auf den Hertmannsweiler Riesen

Magister DAVID PISTORIUS jun. Winendensis Lebensdaten der Eltern David Pistorius verheiratet seit 5.11.1577 mit Barbara Schwartz	27.2.1555–20.10.1591    11.1.1554–18.11.1586
1578 geboren in Winnenden als Sohn von Diakonus DAVID PISTORIUS sen. 1578 getauft in Winnenden von Stadtpfarrer D. theol. HEINRICH EFFERHEN 1579 des Vaters Dienstantritt als Pfarrer in Baltmannsweiler 1583 des Vaters Dienstantritt als Pfarrer in Plüderhausen 1605 der Theologie Beflissener auf der Hochschule zu Tübingen 1605 das Erscheinen der „Descriptio Urbis Winindae“ in Tübingen	
Immatriculation (an der Universität Tübingen) Baccalaureus (Bebenhausen) Stipendiat (Tübingen) Magister (Tübingen) Dimission (in Gnaden dimittiert)	am 14. März 1597  am 28. September 1597  im Juli 1599  am 19. August 1601  im April 1606
Angaben nach HEINRICH HERMELINK 1906 (S. 733) / JOHANN ULRICH WIRTH in DAVID PISTORIUS 1850 (S. 51–52, 54) und 1880 (S. 39, 41) / CHRISTIAN SIGEL o. J. (Bd. 14, Bl. 260)	

Tabelle 3: Riesengebeine von Hertmannsweiler  
Angaben zu den Funden von 1585

Länge des freigelegten Fundes oder Breite des freigelegten Fundes	15 Schuh oder Fuß 16 Schuh oder Fuß	entspricht entspricht	430 cm 458 cm
Größe der Grabungsfläche oder Größe der Grabungsfläche	430 x 172 cm 458 x 172 cm	ergibt ergibt	7,40 m <sup>2</sup> 7,88 m <sup>2</sup>
	etwa 4fache Grabfläche von je 1,85–1,97 m <sup>2</sup>		
Erstfund beim Aufdecken	Langknochen von 4 Spannen Länge *	entspricht	88–112 cm / Mittel 100 cm
Folgefund beim Nachgraben	Langknochen von 5 Spannen Länge * und 1 Spanne Dicke *	entspricht	110–140 cm / Mittel 125 cm 22 – 28 cm / Mittel 25 cm
Folgefund beim Nachgraben	Kieferknochen von 15 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Pfund Gewicht**	entspricht	7 364 g
Folgefund beim Nachgraben	Backenzahn von 12 Lot Gewicht ** oder 13 Lot Gewicht **	entspricht	175 g 190 g
Folgefund beim Nachgraben	Schädel von 1 Simmer Inhalt ***	entspricht	22,153 l
* Länge	in Zentimeter 1 Schuh = 28,649 cm 1 Spanne = 22–28 cm	(in Württemberg seit 1557)	
** Gewicht	in Gramm 1 Lot = 14,612 g 1 Pfund = 467,587 g	(in Württemberg bis 1856)	
*** Inhalt	in Liter 1 Simmer = 22,153 l	(in Württemberg seit 1557)	
Angaben nach MARTIN CRUSIUS 1596 (Pars III, S. 796) und 1733 (Bd. 2, S. 360) / MARTIN CRUSIUS nach JOCHIM EHLERS 1999 (S. 114) / DAVID PISTORIUS 1605 (S. 56) sowie 1850 (S. 44–45) und 1880 (S. 34) / GEORG RUDOLF WIDMAN 1599 (S. 297)			

Tabelle 4: Gliedmaße vorzeitlicher Elefanten  
Angaben zu zwei Skelettfunden

Ossa longa Gliedermaße	Steppenelefant Mittelpleistozän	Mammut Jungpleistozän
Os longum der vorderen Gliedermaße	Steinheim größte Länge (rechts)	Borna größte Länge (rechts / links)
Humerus Radius Ulna	127 cm * 96 cm 108 cm	108 cm ** 79 cm 90 cm
Os longum der hinteren Gliedermaße	Steinheim größte Länge (rechts)	Borna größte Länge (rechts / links)
Femur Tibia Fibula	142 cm * 82 cm 82 cm	116 cm ** 68 cm 68 cm
* Breite distal	32 cm (Humerus rechts) 28 cm (Femur rechts)	
** Breite distal	28 cm (Humerus links) 24 cm (Femur rechts)	
Angaben nach WILHELM OTTO DIETRICH 1912 (S. 83–86, 97–100) / JOHANNES FELIX 1912 (S. 34–36, 44–46)		

Tabelle 5: Vergleichsfunde zur Beurteilung der Hertmannsweiler Langknochen  
von *Elephas primigenius*

<p>Steppenelefant (<i>Elephas primigenius fraasi</i> DIETRICH) von Steinheim an der Murr aus Schottern der frühen Riß-Eiszeit Übergangsform der Steppenelefanten-Stammreihe mittelpleistozänen Alters</p> <p>Skelettfund eines männlichen Altieres im August 1910 Beschreibung des Fundes von WILHELM OTTO DIETRICH 1912 Rückenhöhe des Skeletts über dem Schulterblatt 370 Zentimeter</p>
<p>Mammut (<i>Elephas primigenius</i> BLUMENBACH) von Borna an der Wyhra aus Tonen der frühen Weichsel-Eiszeit Endform der Steppenelefanten-Stammreihe jungpleistozänen Alters</p> <p>Skelettfund eines männlichen Altieres im Dezember 1908 Beschreibung des Fundes von JOHANNES FELIX 1912 Rückenhöhe des Skeletts über dem Schulterblatt 320 Zentimeter</p>

Tabelle 6: Vergleichsfunde zur Beurteilung des Hertmannsweiler Backenzahns von *Tichorhinus antiquitatis*

Mammut ( <i>Elephas primigenius</i> BLUMENBACH) aus dem Jungpleistozän der altsteinzeitlichen Höhlenstation im Vogelherd bei Stetten ob Lontal 1931	
Backenzahnfunde aus dem Ersatzgebiß von Alttieren im Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart	
M3 sup. sin. (1931 Nr. 218 = Nr. 32 795)	
Ankauung der Lamellen x – XII	Gewicht des Backenzahns 4 250 g
M3 inf. dex. (1931 Nr. 133 = Nr. 32 793)	
Ankauung der Lamellen x – XI	Gewicht des Backenzahns 3 445 g
Mammut ( <i>Elephas primigenius</i> BLUMENBACH) aus dem Jungpleistozän nahe der Uffkirche 1700 und auf dem Seelberg 1816 in Cannstatt	
Backenzahnfunde aus dem Milchgebiß von Jungtieren im Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart	
m2 sup. sin. (1700 o. Nr. = Nr. 32 994)	
gering angekau	Gewicht des Backenzahns 60 g
m2 inf. dex. (1816 o. Nr. = Nr. 32 990)	
mäßig abgekaut	Gewicht des Backenzahns 46 g
m3 inf. dex. (1700 o. Nr. = Nr. 32 983)	
mäßig angekau	Gewicht des Backenzahns 381 g
Fellnashorn ( <i>Tichorhinus antiquitatis</i> BRANDT) aus dem Jungpleistozän nahe der Uffkirche 1700 und auf dem Seelberg 1816 in Cannstatt	
Backenzahnfunde aus dem Ersatzgebiß von Alttieren im Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart	
M2 sup. dex. (1816 Nr. 13 = Nr. 30 930.10)	
nicht angekau	Gewicht des Backenzahns 177 g
M2 sup. dex. (1700 o. Nr. = Nr. 33 760.10)	
mäßig angekau	Gewicht des Backenzahns 154 g
M3 sup. dex. (1816 Nr. 12 = Nr. 30 930.12)	
kaum angekau	Gewicht des Backenzahns 189 g